



Autor: THOMAS RIBI
Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
tel. 044 258 11 11
www.nzz.ch

Auflage 110.854 Ex.
Reichweite 274.000 Leser
Erscheint 6 x woe
Fläche 20.509 mm²
Wert 3'000 CHF

Ein Tal, das den Zeitläuften trotzt

Das Heimatschutzzentrum Villa Patumbah in Zürich zeigt am Val Bavona das Schicksal einer alpinen Kulturlandschaft

THOMAS RIBI

Eigentlich habe er vorgehabt, als Bauer im Val Bavona zu leben, sagt der junge Mann. So wie schon sein Vater und sein Grossvater. Doch die Erträge aus der Landwirtschaft seien einfach zu gering. Heute arbeitet er ausserhalb in einer Schreinerei und hilft nebenbei, das Land der Eltern zu bewirtschaften. Immerhin, er wohnt noch im Tal. Aber wie lange noch? Und werden auch seine Kinder ihrer Heimat die Treue halten?

Eine Sonderausstellung im Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah in Zürich lässt zurzeit in Hörstationen und Texten Menschen wie den jungen Bauern zu Wort kommen; oder eine alte Frau, die von ihrer Jugend erzählt. Menschen aus einem Tal, das aus der Zeit gefallen scheint. Zuhinterst im Maggiatal zweigt das Val Bavona nach Nordwesten ab: ein zwölf Kilometer langes Tal, auf dessen engem Grund sich ein Weiler nach dem anderen aufreht. Zwölf sind bewohnt, zumindest im Sommer, heute vor allem von ruhesuchenden Städtern. Die Lebensbedingungen sind noch immer nicht leicht. Durch Felsstürze entstandene Steinwüsten und steil aufragende Felswände prägen das Gelände.

Das wilde Tal ist seit Jahrhunderten

bewohnt und bewirtschaftet. Jedenfalls soweit das möglich ist auf einem Gebiet, von dessen Fläche nicht einmal zwei Prozent fruchtbar sind. Unter Mühen trotzten Generationen dem Boden ab, was sie zum Leben brauchten. Schwindelerregende Wege wurden angelegt, steiles Gelände wurde mit Mauern gestützt, Treppen wurden in den Fels gehauen, um kaum zugängliche Alpen zu erschliessen. In einfachen Steinhäusern, zum Teil in Felshöhlen lebten die Menschen, pflanzten Kartoffeln, säten Getreide, kultivierten Kastanienwälder und betrieben Viehwirtschaft – stets unterwegs, im Winter in Caveragno und Bignasco, den Dörfern am Taleingang, im Frühling in den Maiensässen weiter talaufwärts, im Sommer auf den hoch gelegenen Alpen.

Bis zu den 1950er Jahren gab es keine Strasse. Ans Stromnetz angeschlossen ist bis heute nur ein einziges Dorf, obwohl es die Elektrizität war, die das Tal entscheidend veränderte: Der Bau des Wasserkraftwerks Robiei brachte in den sechziger Jahren eine Schwebebahn zum Stausee und damit auch Touristen. Sonst ist die Geschichte des Val Bavona von der Abwanderung geprägt. Im 16. Jahrhundert setzte der Auszug Richtung Talausgang ein. Bald wurden die «terre» nur

noch im Sommer bewohnt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten Hunderte von Bavonesi aus, nach Italien, Amerika oder Australien – ein eindrückliches Zeugnis dafür findet sich in den Malereien der Kapelle bei Mondada.

Obwohl das Tal seinen Bewohnern heute kaum mehr eine Lebensgrundlage bietet, bemühen sich die Bavonesi, es zu erhalten. Die Mittel dafür sind ein in den achtziger Jahren erlassener, sehr restriktiver Zonenplan und die Arbeit einer 1990 gegründeten Stiftung. Die Ausstellung würdigt diese Bemühungen, macht aber klar, dass sie nur Erfolg haben, solange es Menschen gibt, die sich für ihre Heimat einsetzen und die auf finanzielle Hilfe zählen können. Deutlich wird zudem, dass sich die einmalige Kulturlandschaft nur erhalten lässt, wenn dort trotz allen raumplanerischen Einschränkungen auch wirklich gelebt wird. Das Tal dürfe kein Museum mit lauter Verboten werden, sagt ein junger Mann. Und da wird man ihm nicht widersprechen.

Zürich, Heimatschutzzentrum Villa Patumbah (Zollikerstrasse 126), bis 29. Mai. Informationen unter www.heimatschutzzentrum.ch.